

Ein christlicher Dreh

Man weiß, daß mein Haß gegen die jüdische Presse nur noch von meinem Haß gegen die antisemitische Presse übertroffen wird, während hingegen mein Haß gegen die antisemitische Presse nur wieder von meinem Haß gegen die jüdische Presse übertroffen wird, aus welcher Reaktion, die sich jeweils und stets mit gleich starker Überzeugung für die endgiltige hält, sich die mir von beiden Seiten vorgehaltenen »Widersprüche« hinreichend erklären mögen. Wenn ich jener vom Vater auf den Sohn ererbten gräßlichsten Stimme dieses Zeitalters ausgesetzt bin, dem akustischen Ausdruck einer Gewure, deren Organ jede journalistische Form, die doch an sich das Weltübel ist, sprengt und keine Zeitung mehr, nur noch »das Blatt« ermöglicht; wenn ich diese folternden Selbstgespräche einer Individualität empfangen, die mit fleischigem Finger den Ereignissen Stillstand und Fortschritt, je nachdem, diktiert: Der Streik muß sofort aufhören, und darüber den Titel setzt »Notwendigkeit sozialer Ruhe in der jetzigen Krise«; wenn diese Zunge, die ohne Rufzeichen befiehlt, ohne Doppelpunkt anführt und ohne Spatium betrügt, über jüdische Kommata gleitend zu schmeicheln und zu tändeln beginnt und nur so hinwälzt, wir haben einen Präsidenten, der Euripides zitiert, was schon an und für sich kein Befähigungsnachweis wäre, aber noch dazu falsch ist, weil er Sophokles zitiert hat und zwar das jedem Wachmann geläufige Zitat »Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da«; wenn ich das über mich ergehen lasse, wünschend, ich wäre ein Vanderbilt, damit ich die Schmach kaufen könnte und dem Monstrum von einem Sohn, der die Hoffnung, daß mit dem Ableben des Vaters Ruh sein werde, so grimmig enttäuscht hat, dazu helfen, sich »das Blatt«

vor den Mund zu nehmen — dann, ja dann wende ich wohl mein Ohr jenen Wiener Stimmen zu, die im Abendblatt der Reichspost zu so lockender Melodie eingefangen sind. Aber wenn ich sie einströmen lasse, ja nur einen Blick werfe auf die gottverlassene Unbegabung dieses Preßgojs, der von der andern Seite so wenig das Journalgesicht der Zeit trifft und so unmittelbar die Scheußlichkeit des Lebens wie jener; wenn ich nur die Starrkrämpfe dieses talentlosesten Zeichners aller Zeiten betrachte, der steif und fest behauptet, daß seine Figuren so aussehen und dessen geschmackige Unterschrift allein schon die Vision von Sirk-Ecke, Gartenbau, Gustomenscherln und Infanteriezwockeln heraufbeschwört; wenn ich dieses Brouhaha von stupiden Lettern erleide, die eine Rubrik einzuleiten scheinen und nur ein verhatschtes Zitat betiteln, diesen unwirksamen Wust von Tücke und Dummheit, diese Gedankensplitter eines Mostschädels, diesen hoffnungslosen Eifer eines Humors, der voraussetzt, daß die Welt verstehen werde, was »Ramatama« heißt, und der in der Devise »Rrtsch — obidraht!« triumphiert, diese brüllenden Beweise, daß Kasmader nicht besiegt sei oder wenn schon, so mit Unrecht, und daß die Welt sich doch einmal diesem Kulturideal beugen werde und daß die Habsburger doch die besten seien und daß es unter ihnen, als sie noch nicht Europa verwüstet hatten, doch viel schöner war als jetzt in Europa; wenn ich des Andrangs dieser Arischgesichter, in Wort und Bild, mich vergebens zu erwehren suche, wünschend, ich hätte die verlorene ungarische Million, sie zu bannen — dann, ja dann blicke ich wohl nach der Neuen Freien Presse aus und denke mir, daß das Scheußlichste was es gibt, doch noch immer nicht so scheußlich ist wie das Scheußlichste was es gibt, worauf ich mich dann sofort wieder der Reichspost zuwende und so fort in infinitum dieser jüdischdeutscho-österreichischen Zeitlichkeit.